

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Diese Erklärung hat inzwischen durch das Dokument des französischen Episkopats über „Die Haltung der Christen gegenüber dem Judentum“ vom April 1973 eine sehr viel weitergehende Auslegung gefunden.

<sup>2</sup> Vgl. Bristol 1967. Studienergebnisse der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, „Ökumenische Rundschau“, Beiheft 7/8, 1967, S. 67 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Apg 2 und die ökumenischen Überlegungen zur Eucharistie.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu und zum Folgenden H.-G. Geyer, Einige vorläufige Erwägungen über Notwendigkeit und Möglichkeit einer politischen Ethik in der evangelischen Theologie, in: A. Burgsmüller (Hrsg.), Zum politischen Auftrag der christlichen Gemeinde, Gütersloh 1974, S. 195 ff.

<sup>5</sup> Vgl. E. Wolf, Barmen. Kirche zwischen Versuchung und Gnade, 1970<sup>2</sup>, S. 124 ff.

<sup>6</sup> Vgl. Mt 20, 25—26 (Leitwort für die 4. Barmer These): „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern so jemand unter euch will gewaltig sein, der sei euer Diener.“

<sup>7</sup> Vgl. Geyer, a.a.O., S. 207 ff.

<sup>8</sup> Dieser Dialog ist einzigartig und kann nicht als Modell für das christliche Verhältnis zu anderen Religionen dienen. Er schließt das Zeugnis von Jesus Christus nicht aus, sondern gerade ein — da, wo es erfragt wird, wo diese Frage durch eine glaubwürdige Gemeinde geweckt wird.

<sup>9</sup> Vgl. J. Moltmann, Der gekreuzigte Gott, 1972, S. 259 ff.

<sup>10</sup> Auf dem Zionistenkongreß des Jahres 1903 stieß die politische Überlegung Herzls, den geplanten Judenstaat — wenigstens vorübergehend — in Uganda zu errichten, auf den entschlossenen Widerspruch des Ostjudentums.

<sup>11</sup> Zitiert nach H. Gollwitzer/E. Sterling (Hrsg.), Das gespaltene Gottesvolk, 1966, S. 7.

## Das Heilige Jahr 1975 in ökumenischer Sicht

### Eine Besinnung

VON ALBERT BRANDENBURG

Erwägungen über die Bedeutung des Heiligen Jahres sollen beginnen mit einem Hinweis auf Papst Paul VI., der am 9. Mai 1973 das Heilige Jahr angekündigt hat. Er nannte damals zwei bedeutende Leitbegriffe: *renovatio* und *reconciliatio*, Erneuerung und Versöhnung. Ein Jahr später, am 23. Mai 1974, dem Fest der Himmelfahrt Christi, wiederholt der Papst dasselbe ausführlich in seinem Apostolischen Brief „*Apostolorum Limina*“. Diese beiden Worte stellt er in den Zusammenhang des einzelnen Christenlebens, aber auch in das Leben der ganzen Kirche und sagt, es müsse das Reformwerk des Vatikanischen

Konzils in Theologie, Spiritualität und der praktischen Anwendung, also in der Pastoral, durchgeführt werden. Am Schluß seiner Bulle spricht der Papst dann auch von der Versöhnung unter den Christen. Dies sei eines der wichtigsten Anliegen des Heiligen Jahres. Bevor alle Menschen zur Vatergüte und Gnade Gottes zurückgeführt würden, müßte die Gemeinschaft unter den Christen erneuert werden. Sie haben ja schon den Herrn Jesus erkannt und aufgenommen als den Herrn seiner göttlichen Barmherzigkeit, der die Menschen *befreit* und im Geist der Liebe und Wahrheit zusammenführt.

So möge das Heilige Jahr eine günstige Gelegenheit sein, das Band unter den Christen zu einigen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Buße dringend notwendig.

Wir sind der Meinung, hier sind goldene Worte gesprochen worden; Worte, die aber allzuleicht im täglichen Gebrauch verblassen. Es soll darum versucht werden, ihnen ursprünglichen Glanz wiederzugeben. Wir meinen die Worte: *Erneuerung in Buße, Versöhnung, Befreiung, Liebe und Wahrheit*. Diese Worte sollen — wir versuchen die Sprache des Papstes festzuhalten — in ihrem konsozialen Verständnis gedeutet werden.

## I.

Wir sind heute Zeuge einer lebhaften Auseinandersetzung in der ökumenischen Bewegung. Es mag sein, daß bei manchen Repräsentanten der Genfer Ökumene eine überstarke Neigung zur sozialetischen Interpretation biblischer Begriffe besteht und demgemäß auch eine vorrangige sozialpragmatische Realisierung der Ökumene vollzogen wird. Wir erleben auch, nicht nur als uneteiligte Zuschauer, sondern als Mitengagierte, die Korrektur, die von bekennenden Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen an dem Kurs der Genfer Ökumene geübt wird. Demgemäß wollen wir als katholische ökumenische Christen in aller vornehmen Selbstbescheidung besorgt sein um eine Versöhnung der oft allzu laut Diskutierenden. Unser Ziel muß sein, daß — wie ein deutscher evangelischer Bischof sagt — eine *kritische* Kommunikation erreicht wird. Aber wir wollen ja nicht nur Wogen glätten, sondern zu sagen versuchen, wie wir ökumenisch heute das Heilige Jahr vollziehen. Wir können es aber nicht im luftleeren Raum tun, sondern müssen es *in* und *mit* und *unter* den Problemen tun, die so ergreifend deutlich von den Streitenden im mehr nichtkatholischen Bereich uns vor Augen geführt werden.

*Erneuerung.* Erneuerung ist das erste, was der Papst nennt. Wir müssen uns wandeln und eine *mutatio cursus*, eine Änderung des Lebenslaufes, vollziehen. Erneuerung ist also Änderung des eigenen Lebens. Wir wissen um die Gefährlichkeit des Wortes „verändern“. Dieses Wort, das der junge Marx in die gesellschaftliche Diskussion geworfen hat, ist geradezu ein Zauberwort geworden.

Millionen Christen, auch gerade in der katholischen Kirche, sind fasziniert von dem Gedanken einer Veränderung, die natürlich zuerst eine Veränderung an den Zuständen, Einrichtungen und Dingen in der Kirche sein soll. Wir sind der Überzeugung, das ist eine Fehlmeinung. Die Änderung in der Kirche muß vollzogen werden an den Personen, an Haupt und Gliedern. Der Papst führt an dieser Stelle das Wort *Metanoia* ein, Umkehr, Buße im Heiligen Geist, der uns verliehen ist vom österlichen Christus. Dieser Wandel im Innern des Menschen verweist aber auf den nächsten Begriff, die Versöhnung. Buße in den verschiedenen Dimensionen besagt ein entschiedenes Nein zu persönlichen oder gemeinsamen Fehlern und der ernsthafte Versuch zu einem Leben in neuer Richtung als Neuanfang also.

*Versöhnung.* Versöhnung ist ein Geschehen zunächst von Gott zu uns. Gott hat uns mit sich versöhnt durch Christus. Hier ist das deutsche Wort wichtig. Wir sind durch die Gnade Jesu Christi wieder neu zur *Sohnschaft* Gottes gerufen. Getilgt ist die Sünde, ausgelöscht die Schuld, verschwunden der Zorn Gottes. Christus hat uns in die Kindschaft Gottes neu eingesetzt. Im heiligen Raum dieser Versöhnung gibt es nicht mehr Trennung und Spaltung zwischen Sklaven und Freien, zwischen Juden und Heiden, zwischen Rassen. Wir wissen, wie die Welt beunruhigt wird von den Schauern der Spaltung.

Es wäre zu wünschen, daß die ganze Rassismus-Auseinandersetzung nicht nur von nichtkatholischen Christen getragen würde, sondern daß wir in die innere Not dieser Problemtiefen mit hineinsteigen würden. Es ist oft eine erschütternde Unberührtheit diesen Problemen gegenüber bei vielen katholischen Christen. Hier sollte katholische Solidarität im Heiligen Jahr neu begonnen werden. Im Grunde sind es doch alles auch *unsere* Fragen und Probleme, und wir können dazu maßgeblich mitreden.

Versöhnung aber muß im Konkreten, in der *Ökumene am Ort*, immer neue eingeübt werden. Ungefähr in der Zeit, als die ökumenische Bewegung das alte ehrwürdige Wort „Katholizität“ neu wiederfand, wurde ein anderes Wort geboren, das schöne Wort „Konziliarität“. Es ist das genaue Gegenstück von Katholizität und meint die Enge, die Kleinheit unseres Lebensbezirks, in dem wir mit Nichtkatholischen zusammenleben müssen. Hier wird das Ökumenische als Großbewegung über den Erdkreis hin singularisiert, konkretisiert und präfiguriert. Wenn hier versagt wird, kann man nicht von einem Wachstum der Ökumene in der Welt sprechen. Konziliarität aber ist ein Kind aus der Wurzel der *reconciliatio*, der Versöhnung, die der Papst meint. Hier ist ein echter Kontakt zu schließen zwischen dem Leitbegriff des Heiligen Jahres und dem Leitbegriff der ökumenischen Bewegung.

*Befreiung.* Der Papst spricht davon, daß Christus befreit. Mit dem Wort „Befreiung“ ist ein modernes Schicksalswort genannt. Es gibt eine eigene Be-

freierungstheologie. Das Losungswort der nächsten Weltkirchenkonferenz des Ökumenischen Rates lautet: „Christus befreit und eint“. Wenn irgendwo, dann ist hier die Gefahr der *Zweideutigkeit* biblischer Worte klar gegeben. „Befreien“, das ist ein Wort aus der Schöpfungs- und Erlösungssprache. Es ist ein durchaus politisches, zugleich aber auch religiöses Wort. Es gibt nun drei Möglichkeiten. Man kann „befreien“ eindeutig soteriologisch von der Schuld und Sünde meinen, also im rein übernatürlichen Sinn. Dann kann natürlich kein Missionar in die abgezielten Siedlungen Südafrikas einziehen und den Abgeschnürten eine Predigt halten. Zweitens kann man „befreien“ im politischen Sinn verstehen. Dann sieht man die Befreiung von der Knechtschaft im soziologischen Sinn. Worte Christi werden oft gewaltsam umgedeutet und rein welthaft interpretiert.

Man kann und soll aber „befreien“ sowohl in dem einen wie in dem anderen Sinn verstehen, und dann ist es biblisch-evangelisch und zugleich besonders katholisch.

Wir erleben den Zusammenprall von Gegensätzen und Alternativen, die keine echten Alternativen sind, und wir meinen, daß bei dem Thema der Konferenz von Nairobi wir konstruktiv mitwirken müssen: Es gibt eine Theologie der Befreiung, diese darf aber keine Soziologie werden, die ins Säkulare abgleitet, sondern sie muß eine *Theologie* der Befreiung sein. Gott sieht den ganzen Menschen, das Gebilde, geschaffen nach seiner Ebenbildlichkeit, er sieht ihn aber auch wunderbar erneuert in seiner erlösten Gotteskindschaft.

Wenn irgendwo und irgendwann, dann müßte im Heiligen Jahr die katholische Kirche, nicht aus einem Geist souveräner Rechthaberei heraus, ein veröhnendes Wort sprechen zur lebhaft geführten Diskussion, die von Bangkok über Lausanne nach West-Berlin geht. Nichts wäre verfehlter, als hier Überlegenheit zu zeigen. Wir sind auch keine *Schiedsrichter*, sondern wir haben als katholische Ökumeniker nur das Wort von der *Liebe* zu verkünden. Es geht ja nicht darum, daß im Antirassismustreit etwa Gerechtigkeit gilt. Diese ist notwendig. Sie ist die Grundlage für allen Frieden, wie das Leitwort eines der letzten Päpste (Pius XII.) lautet, nicht nur Grundlage sondern das Werk, das zum Frieden führt. Die Christen sind aber zur *Liebe* ermahnt. Das ist inmitten aller Utopien und eschatologischen Versprechungen das uneingeholte Ethos des Christlichen, der Sieg über Marxismus, Säkularismus und Maoismus: die christliche Liebe, die von Gott kommt, sich im Menschen auswirkt bis zur Torheit der Feindesliebe. Banal gesprochen: Damit können wir uns in aller Welt sehen lassen.

Aber das Gebot der *Liebe* ist eben im christlichen Verständnis sozusagen das Wagnis des Unmöglichen. Liebe ist das gefährdetste Wort von der ganzen Welt, in allen Bereichen ist es der Mißdeutung ausgesetzt. Soll man darum aber

auf dieses wahrhafte Wunder des Christentums verzichten, die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten in einem zu sehen?

Wenn es gelingen würde, die Predigt der Liebe in alle Räume des Ökumenischen hinein auszusagen, mit neu geltender Kraft, wäre das Hauptziel des Heiligen Jahres erreicht.

Liebe ist dem Mißgriff vor allem des Gefühls ausgesetzt. Liebe ist Gefühl, aber weitaus mehr als das, sie ist Hingabe und Tat, Opfer und Todesbereitschaft, wie Christus ausdrücklich lehrt. Zur Liebe gehört — soll sie echt sein — die

*Wahrheit.* Aber auch diesem Wort ist es längst vor des Pilatus Zeiten und seiner Frage übel ergangen. Auch sie ist eines der goldenen Worte, von denen oben die Rede war. Ohne Wahrheit sind die anderen Begriffe aufgeblasene Nullen. Was ist nun diese Wahrheit? Sie ist das Werk Gottes selbst, wie die Lüge das Werk des Teufels ist. Wahrheit ist das, was Gott, der Schöpfer und Erlöser, der Herr der Welt und Christus, der Erlöser, dem alle Macht gegeben ist, meint, wo wir in des Kreuzes Namen Gottes gedenken; da ist Wahrheit, nicht Illusion und Utopien. Utopien werden ja an die Dritte Welt in verführerischer Verpackung angeboten: Was der unheilen Welt auf der südlichen Erdkugel vonnöten ist, ist die Wahrheit, aber nicht die Wahrheit der Begriffe, sondern die Wahrheit, die von Christus kommt und durch seine Apostel lebendig bezeugt wird.

## II.

Das Ökumenische steht z. Z. nicht hoch im Kurs. Weder bei manchen Katholiken noch bei manchen evangelischen Christen, die das Evangelium bedroht sehen. Der Papst sagt ausdrücklich — wir müssen ihm hier erklärterweise beipflichten —, daß die Versöhnung der Christen, also ökumenische Tat, das *vordringlichste Anliegen* des Heiligen Jahres ist. Es gibt kein Ausweichen wegen des Murrens mancher Kritiker, die die Heilsgeschichte nicht in großen Dimensionen sehen, vorbedeutet bereits im Alten Testament. Dort gab es keine Trennung des auserwählten Volkes, keinen Auszug also ohne eine von Gott geführte Wiedervereinigung. Wir sagen nichts Neues, wenn wir feststellen, daß das Heilige Jahr als Jubeljahr der Versöhnung bereits ins Alte Testament zurückreicht. Das Jubeljahr heißt eigentlich Jobeljahr oder Halljahr, bei den Juden jedes 50. Jahr, mit Sklavenbefreiung, Schulderlaß und Pfandrückgabe. Darauf geht das Heilige Jahr in der katholischen Kirche zurück. Zuerst wurde es von Bonifaz VIII. 1300 verkündigt. Es ist der gleiche Gott, damals und heute, der sein Volk in die Spaltung und Trennung führte und es wieder zurückrief in das Erlebnis einer weitaus größeren Einheit, als Menschen dies gedacht hätten. Es ist also der Gott der Versöhnung und Eini-

gung, der Gott, der uns die Chance gibt, echten Fortschritt durch Buße und Erneuerung zu erzielen.

Von daher drängt sich uns das Ökumenische als Urbestand des Jubeljahres geradezu auf. Wir lebten klein und nicht groß in den Gedanken Gottes, wenn wir von daher ökumenisch das Heilige Jahr nicht recht deuteten. Wir schließen mit dem Satz: Die Krise des Ökumenischen möge im Heiligen Jahr zum Pleroma der Gedanken Gottes werden, die dann als neue Wegweisung für das gesamte Gottesvolk in der Herrlichkeit Gottes aufscheinen. Vom alttestamentlichen Jubeljahr her versteht man auch neu die Kirche als das Wandernde Gottesvolk, als *ecclesia peregrinans*, wie das Lehrschreiben des Papstes besagt, ein Wort von der Kirche, über das echter ökumenischer Konsens besteht.